

# Kein bisschen müde

<b>Name</b>	Susanna Richli
<b>Geburtsdatum</b>	16.6.1966
<b>Wohnort</b>	Kehrsiten NW
<b>Ausbildung</b>	Pflegefachfrau
<b>Funktion</b>	Stv. Geschäftsleiterin Verein ParaHelp
<b>Hobbys</b>	Bergsteigen, Biken, Lesen, Musik machen



Der Verein ParaHelp nimmt als nachstationärer Beratungsdienst in Pflege und Rehabilitation für Betroffene und Angehörige eine wichtige Rolle im Rahmen der ganzheitlichen Rehabilitation ein. Ziel ist es, die Betroffenen und ihre Angehörigen in ihrer Situation bei Bedarf schnell und umfassend zu unterstützen. Ein zentrales Anliegen dabei ist neben der Vermeidung von medizinischen Komplikationen die Erhaltung einer grösstmöglichen Selbstständigkeit, Selbstbestimmung und Lebensqualität womit die Effektivität der Rehabilitation unterstützt und gefördert wird. Eine weitere Aufgabe von ParaHelp ist es, als Pflegeleitung die Tetraentlastungswochen der Abteilung Kultur und Freizeit zu begleiten. Susanna Richli tut dies bereits seit über 10 Jahren.

## Seit Jahren begleitest du nun unsere Tetraentlastungswochen. Erinnerst du dich noch an dein «erstes Mal»?

Die ersten Tetrawochen fanden glaube ich im Jahr 93/94 statt, ich war erst ab 1996 mit dabei. Wir waren im Twannberg und aus irgendeinem Grund stand damals kein Bus zur Verfügung. Die Teilnehmer mussten alle individuell anreisen, es waren deren acht. Aber es hatte ganz viele verschiedene Gruppen von Rollstuhlfahrern dort oben und ich hatte keine Ahnung, zu welcher ich gehörte! Das war eine etwas spezielle und nicht ganz einfache Situation.

## Wie war das mit den Begleitpersonen, war schon damals jedem Rollstuhlfahrer eine Begleitperson zugeteilt?

Ja, das schon, nur waren zu diesem Zeitpunkt die Einführungskurse nicht obligatorisch, sodass jene Begleiter/-innen, welche noch nie dabei waren und keine Pflegeerfahrung hatten, teilweise überhaupt nicht wussten, worauf sie sich einliessen. Aber nach ein paar Änderungen in der Zuteilung hat es dann doch gut geklappt, vor allem auch,

weil die meisten Teilnehmer bereits längere Zeit im Rollstuhl waren und ihre Bedürfnisse genau erklären konnten. Das darf man nicht vergessen, wir nehmen ja nicht Patienten mit, sondern Personen, welche selber wissen, was sie brauchen. Sie sind die Experten, wir sind die Ausführenden.

## Wie verlief diese Woche sonst?

Der Twannberg ist ja absolut top eingerichtet, alles ist 100% rollstuhlgängig. Wir hatten aber leider nur einen kleinen Bus zur Verfügung und das Ein- und Ausladen war mühsam. Trotzdem haben wir etliche Ausflüge gemacht, eigentlich mehr als wir heute machen. Es war eine tolle Erfahrung, aber ich habe gelernt, dass eine Pflegeleitung nötig ist, welche bei der Organisation der Woche mit einsteigt.

## Im Twannberg war alles schön rollstuhlgängig – wie hast du die erste Reise im Ausland erlebt?

Das war 1997 in Nizza – das war natürlich ganz anders, auch schon wegen der langen Reise. Wir waren total erschlagen bei der Ankunft und die Zimmerzuteilung brauchte viel Zeit, da z.B. einige Badezimmer unbrauchbar waren, Türen mussten ausgehängt werden, Betten verstellt, aber es gibt für alles eine Lösung, man muss einfach flexibel sein, das ist generell so auf Tetrawochen.

## Welches sind heute deine Aufgaben der Pflegeleitung?

Die Pflegeleitung ist die Hauptverantwortliche für die Qualität der Pflege und für die Schulung und Anleitung der Begleitpersonen vor und während der Woche. Neue Pfleger/-innen müssen jetzt vor einer Teilnahme einen Einführungstag besuchen, welcher zur Hauptsache von ParaHelp bestritten wird. Dann bestimmt die Pflegeleitung den Tagesablauf, koordiniert die Ausflüge mit dem Chauffeur. Sie ist die Ansprechperson für alle Beteiligten, hilft Lösungen suchen, übersetzt sozusagen die Ansprüche der Tetraplegiker in eine Sprache, welche auch eine pflegeunkundige Person versteht. Sie übernimmt auch gewisse heikle Aufgaben, welche neue Begleitpersonen nicht übernehmen möchten oder können oder welche Tetraplegiker lieber von einer Fachperson ausgeführt haben möchten. Dann gibt's den Austausch zwischen Pfleger/-innen und Pflegeleitung, wir vermitteln bei persönlichen Problemen und versuchen, die Ressourcen gerecht zu verteilen, denn es gibt immer Begleiter/-innen, welche mehr zu tun haben als andere, und schlussendlich sind wir auch die Budgetverwalter.

## Wie gehst du um mit dieser Verantwortung?

Gut, ich muss 8 Tage lang 24 Stunden präsent sein, ich bin meist die erste am Morgen und die letzte am Abend, das kann schon etwas an die Substanz gehen. Aber ich nehme «eis ums andere» und es ist immer wieder spannend, was so alles auf mich zukommt. Ich mag diese Herausforderung immer noch sehr und kann das Ganze mittlerwei-



le viel gelassener angehen mit der Erfahrung, welche ich habe. Trotzdem, jede Reise verläuft anders, jede Gruppe ist anders, ein Déjà-vu gibt's selten. Aber mehr als 3 Wochen Einsatz pro Jahr wären wohl doch zu viel. Glücklicherweise sind wir mehrere in unserem Team und können so die 13 angebotenen Tetrawochen untereinander aufteilen.

## Was hat sich verändert über all die Jahre, die du jetzt schon dabei bist?

Früher waren die Destinationen weniger wichtig, Programm und Unterkunft waren zweitrangig, da war die Grundidee der «Entlastung» der Angehörigen noch klarer. Die Ansprüche weniger hoch und es war einfacher, die Reiseteilnehmer/-innen zufrieden zu stellen. Heute sind die Ansprüche höher und die Teilnehmer/-innen teilweise auch pflegebedürftiger. Ich denke, die Tatsache, dass das Reisen für Rollstuhlfahrer einfacher geworden ist, ist mit verantwortlich für diese Veränderung. Die Reisen sind aber besser strukturiert und organisiert, das Angebot an Destinationen wirklich sehr gross und ausgewogen und die Pflegepersonen sind Dank des Einführungstages ziemlich gut vorbereitet auf das, was auf sie zukommt.

## Hast du jeweils Zeit, die neuen Destinationen mitzubekommen?

Da kriege ich lediglich Eindrücke mit, wirklich kennen lernen kann ich die Destinationen nicht. Im Bus überlege ich mir bereits, wie's weiter gehen wird, wer wann was braucht, ob's wohl nicht zu heiss für den einen, zu lange für den anderen wird... So gesehen sind z.B. Stadtrundfahrten etwas vom Mühsameren für mich, von den Sehenswürdigkeiten bekomme ich nichts mit, da bin ich bereits wieder am Planen.

## Welche Art Reisen sind dir lieber – Bus- oder Flugreisen?

An sich mag ich Busreisen lieber, da läuft mehr, obwohl, auch beim Fliegen kann ja einiges passieren, z. B. im Jahr 2003 in Lanzarote, als unser Flugzeug irgendwo in Afrika





festsass und wir von morgens um 6 Uhr bis abends um 20 Uhr im Flughafen Zürich warten mussten. Da haben wir die Reisetilnehmer/-innen abwechslungsweise im Erst-Hilfe-Raum hingelegt. Wir konnten in Lanzarote endlich ins Bett, als bereits das Frühstücksbuffet errichtet wurde. Auf dem Rückflug aus derselben Woche durften nicht alle Rollstuhlfahrer/-innen in derselben Maschine mitfliegen. Die einen mussten nach Basel, die anderen nach Zürich. Man versuchte, die Angehörigen zu informieren, schlussendlich war dann doch wieder alles anders – die falschen Angehörigen warteten am falschen Flughafen – es war ein totales Chaos! Das Schlimme war, dass wir so machtlos waren und selber nichts unternehmen konnten!

**Du wirst ja einige spezielle Erlebnisse gehabt haben. Wie reagiert die Umgebung auf eine Gruppe Rollstuhlfahrer, im Hotel oder in den Städten?**

Normalerweise geht es eigentlich immer sehr gut. Beim Check-in kann's schon mal ein paar neugierige Blicke geben, wenn so viele Rollis und so viel Gepäck rumsteht, aber normalerweise legt sich das dann wieder. In Verona hatten wir mal Probleme. Wir wollten den Pflegerinnen etwas Freizeit geben und haben uns mit allen RS-Fahrern in ein Restaurant gesetzt. Die wollten uns aber nach 30 Minuten wieder loshaben. Nur konnten wir ja schlecht zu zweit mit 6 Tetraplegikern losziehen, also haben wir immer wieder etwas Kleines bestellt, damit wir bleiben konnten, bis die Pflegerinnen zurück waren.

**Hast du eine Reise ganz besonders in Erinnerung?**

Obwohl alle Reisen ganz unterschiedlich sind, bin ich immer wieder erstaunt, wie eine Gruppe sich völlig unbekannter Personen mit verschiedensten Ansprüchen und

Möglichkeiten so gut funktionieren kann. Es gibt aber eine Lieblingsreise, damals am Gardasee: Wir waren unterwegs mit 12 Tetraplegikern und das Team war einfach super.

**War damals nicht ein Teilnehmer mit Beatmungsgerät mit dabei?**

Ja genau, es ging zwar einiges schief mit dem Beatmungsgerät. Vor der Arena ist durch das Schütteln der Pflastersteine das Absauggerät runtergefallen auf den Filter, hat den abgeschlagen und den Schlauch des Gerätes rausgerissen. Aber die Begleiter hatten die nötigen Hilfsmittel mit dabei und konnten bis zum Hotel überbrücken. Mit dieser Gruppe waren wir auch in Venedig. Dort gibt's zwar Brückenlifte, aber die funktionieren nicht und so haben wir die 12 Rollstuhlfahrer jeweils über die Brücken getragen und wieder zurück. Das war zwar mühsam, aber irgendwie war es vielleicht gerade das, was es so einzigartig machte: Die sehr speziellen Ansprüche, Probleme und Situationen, das schweisste uns zusammen. Die Verantwortung war zwar sehr gross, aber sie konnte geteilt werden.



*Susannas Augen leuchten und es ist eine Freude, nach all den Jahren ihre Begeisterung für diese Aufgabe immer noch zu spüren. Wir danken ihr für dieses Gespräch und für ihren Einsatz und der ihrer Kolleginnen und Kollegen für unsere Tetrawochen.*

Gabi Bucher